

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
für dreizehnhundert Korpuszeile oder
breiten Raum 13/2 4/8.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 208.

Dienstag den 7. September.

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittag.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die Bureaus der unterzeichneten Behörde in dem Winter vom 1. October 1886 bis 1887 erforderlichen Bedarfs an raffiniertem Räbböl und Petroleum soll an den Mindestfordernden in Verding gegeben werden.

Zur Entgegennahme der Gebote ist ein Termin auf

**Donnerstag, den 9. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr**

in unserem Secretariats-Zimmer anberaunt, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden. Die Bedingungen der Lieferung werden im Termine bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 1. September 1886.

Königliche General-Kommission.
Selmke.

Bekanntmachung.

Die nachstehend bezeichneten, der Stadtgemeinde Merseburg gehörigen Wiesen- pp. Grundstücke, als:

- das Kriathal und zwar von der Brücke des Gotthardstreiches bis an die nördliche Seite der Brücke an der I. Bürgerschule,
- daselbe und zwar von der nördlichen Seite der Brücke an der I. Bürgerschule bis zur Brücke am Hälterthor,
- die Grasparzelle Nr. 18 des Planstücks Nr. 269 der Karte, unterhalb des Feldschlößchens belegen,
- die Mohrparzelle am Uferrande des Gotthardstreiches bei dem Feldschlößchen und die zwischen dem städtischen und dem fiskalischen Theile des Gotthardstreiches hinlaufende Grasparzelle,
- die Mohrparzellen jenseits der Deconom Bernhardt'schen Pachtwiese und des urbar gemachten Landes,

werden am 1. Januar 1887 pachtlos und sollen von da ab anderweit auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Hierzu haben wir Termin auf
Mittwoch den 8. September cr. Vorm. 11 Uhr
im untern Rathhaussaale anberaunt.

Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher im Kommunal-Büreau eingesehen werden.

Merseburg, den 24. August 1886.

Der Magistrat.

Servis-Zahlung.

Die Zahlung des Natural-Quartier-Servises für die Mannschaften und Pferde des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 pro Monat August cr. erfolgt diesmal am 17. d. M. Merseburg, den 6. September 1886.

Der Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 6. September.

Zum neuesten Pressfeldzuge.

Die demokratische, freisinnige, polnische, weltliche und ultramontane Presse fährt fort, mit bedauerlicher Frivolität über die Haltung des offiziellen Deutschlands zu den bulgarischen Wirren zu Gericht zu sitzen und bemüht sich eine Volksstimmung zu erregen, welche zunächst gegen den Reichskanzler gerichtet ist, weiterhin aber ihre Spitze gegen den innersten Interessen des Reiches wendet. Man wird durch dieses Gebahren notwendiger Weise zu der Annahme gezwungen, daß nicht allein blander Unverstand, sondern auch böser Wille im Spiele ist. Das Blatt des Abg. Richter widmet tagtäglich zwei Seiten der Aufhebung der Gemüther gegen die Leitung unserer auswärtigen Politik. Da muß man sich denn doch unwillkürlich fragen: Kenner diese Leute die internationale Lage, steht ihnen das Material zur Verfügung, um überhaupt irgendwie die Annahme zu rechtfertigen, mit der sie der auswärtigen Politik die Wege weisen wollen? Und was endlich haben sie aus der Vergangenheit für Beweise dafür vorzuzeigen, daß ihre erleuchtete Politik dem Vaterlande zum Vortheil theil gerichtet hat oder gerecht haben würde? Es sind zum Theil dieselben Leute, welche 1863 gegen das preussisch-russische Abkommen in Parlament und Presse gerührt haben und von denen im Jahre vor dem großen Kriege der famose Abrüstungsantrag ausgegangen ist.

Die Leser jener Blätter wissen augenscheinlich nicht, um was es sich handelt. Wenn es nach den Richter und Windthorst ginge, so müßte die deutsche Regierung einen Protest an Rußland gegen die Entthronung Alexanders von Bulgarien richten, obwohl Rußland erklärt hat, daß es mit der Verschwörung nichts zu thun habe. Eine derartige Protestnote hieße auf die guten Beziehungen zu Rußland verzichten, um die Freundschaft eines Theils der Bulgaren zu gewinnen; hieße Frankreich ermuntern, seine Annäherungsversuche an Rußland fortzusetzen; bedeutete in der weiteren Entwicklung der Dinge die Entzweiung eines europäischen Krieges, der, möge er für uns günstig oder ungünstig ausfallen, dem Reiche Ströme Blutes kosten würde. Die Feinde Deutschlands in Ost und West müssen mit innerem Jubel die Haltung eines namhaften Theils der deutschen Presse verfolgen, welcher in blindem Parteisanatismus die Politik des Staatsmannes, um den jene uns alle beneiden, über den Haufen zu werfen bestrebt ist. Mit einer Gefinnungslosigkeit ohne Gleichen stellt die freisinnige Zeitung den Kanzler mit Napoleon I. am Ende seiner Laufbahn in Parallele, der, nur mit den mechanischen Kräften der Staaten rechnend, an der Unterschätzung nationaler und sittlicher Factoren zu Grunde gegangen sei! Das wagt man dem Mann zu bieten, der sein ganzes Leben der deutschen Nation geweiht hat!

Von ihm wird verlangt, daß er um der bulgarischen Nation willen das eigene Vaterland unberechenbaren Verwickelungen und den Schrecknissen des Krieges preisgebe.

Es ist hohe Zeit, daß das Volk, soweit es auf die Stimmen jener Rufer in Wortstreit hört die mit dem Kriege spielend doch niemals für eine Stärkung unserer Wehr eintreten, endlich aus dem bulgarischen Taumel zu nüchterner Besinnung zurückkehrt.

Das Stück ist aus — Fürst Alexander verläßt Bulgarien.

Das Drama, welches seit zwei Wochen ganz Europa in Erregung gehalten, ist aus; das Ende ist so, wie es seit den letzten Tagen, seitdem bekannt geworden, daß der Czar Alexander all und jede Veröhnung mit dem Fürsten Alexander abweise und dessen Abgang aus Bulgarien fordere, vorauszusehen war: Alexander Battenberg dankt ab und verläßt Bulgarien.

Was sollte er noch anfangen? Mit seiner Armee gegen die russische kämpfen, ist aus; das Wahnsinn gewesen. Bulgarien wäre dabei zwecklos in eine Wüste verwandelt und Beistand für ihn war, seitdem England und die Türkei kalt dastanden, nirgends. Die Kaiserreiche konnten um Bulgariens willen keinen Krieg anfangen, Italien denkt wie Deutschland und Oesterreich, Frankreich hütet sich wohl, Rußland zu reizen. Czar Alexander hat also erreicht, was er wollte, Bulgarien ist wieder eine russische Provinz, der Weg nach Konstantinopel ist offen. Denn ob nun eine eingeborene Regentenschaft Bulgarien leiten wird, oder ein Schattensfürst den Thron in Sofia bestiegt, Alles wird am Ende doch nach der russischen Weise tanzen müssen. Vielleicht hören wir auch von einzelnen Versuchen des Widerstandes gegen Rußland, aber was will das Alles jagen? Rußlands Macht ist zu groß, da ist kein dauernder Protest mehr möglich.

Nachstehend reihen wir die letzten Nachrichten zusammen: Nachdem Fürst Alexander auf seiner Rundreise noch einem drohenden Attentat glücklich entgangen war, man wollte seinen Zug zum Entgleiten bringen, was aber die Wachsamkeit des Lokomotivführers verhinderte, war der letzte Glanztag für ihn der feierliche Einzug in Sofia. Der Fürst, der die große bulgarische Generalsuniform trug, fuhr in einem mit Blumen bedeckten Wagen, an seiner Seite Stambulow, der Ministerpräsident, umgeben von einer halben Schwadron Garde. Zwei Kilometer vor Sofia, wo er von den gewaltigen Menschenmassen bereits mit ungeheurer Jubel begrüßt wurde, stieg er zu Pferde. Ihm zur Seite ritten sein Bruder Franz Joseph und Baron Kiebele. Vor der Stadt waren folgende Truppen aufgestellt, die ihn mit jubelndem Hurrah begrüßten, ein Bataillon des ersten Alexander-Regimentes, acht rumelische Bataillone, mehrere Batterien, zwei Schwadronen Kavallerie. Der Fürst begrüßte die Truppen mit einer kurzen, begeistert aufgenommenen Ansprache. Die

Musik spielte, die Kanonen donnerten, die Menge konnte sich vor Jubelstürmen nicht lassen. Alle Konjunktur, mit Ausnahme des Deutschen und Russischen, kamen dem Fürsten zur Begrüßung in großer Uniform entgegen. Das russische Konsulat allein hatte nicht gespart. Nachdem Fürst Alexander die Parade abgenommen, dankte er den Truppen herzlich und begab sich dann in sein Palais; und dann folgte das traurige Ereignis der Abdankung.

Die Abdankung Fürst Alexanders vollzog sich folgendermaßen: Er versammelte in dem großen Saale des Palais die Offiziere und das diplomatische Korps und hielt an dieselben eine Ansprache, in welcher er etwa Folgendes sagte: Während sieben Jahren habe er an der Unabhängigkeit und für die Interessen Bulgariens gearbeitet. Seine beständige Sorge habe besonders der Armee und den Offizieren gegolten; er habe Letztere wie seine Familie, wie seine Kinder betrachtet und sei, was seine persönliche Lage anbelange, beruhigt gewesen, da er sich von Offizieren umgeben gesehen, die seine Gefährten in den Kämpfen für den Ruhm Bulgariens waren. In jener traurigen Nacht habe er, als er das erste Geräusch vernommen, gefragt, ob Truppen da seien, und sei auf Bejahung dieser Frage beruhigt gewesen, da er Vertrauen in seine Armee gehabt habe. Dieses Vertrauen habe er auch trotz der jüngsten, unglücklichen Ereignisse nicht verloren; dieselben hätten sich, dank Popow und Mutukow, bei den nach seiner Abreise vorgekommenen Unruhen auf der Höhe der Situation befunden. Hier umarmte der Fürst die genannten Offiziere. Die Ehre der bulgarischen Armee sei wieder hergestellt. Er sehe heute Ergebnisse bewiesen hätten. Er könne Bulgarien verlassen, ohne daß die Ordnung gestört werde, welches auch immer die Umstände sein möchten, in denen er selbst sich befinde. Er werde stets zu Gott beten für dieses Land, sein Herz werde stets mit seinen Offizieren sein und er werde der Erste sein, der als Freiwilliger zugelassen zu werden verlangte in einem Feldzuge für Mazedonien. Er könne nicht in Bulgarien bleiben, denn der Kaiser von Rußland wolle es nicht, weil seine Anwesenheit in Bulgarien im Widerspruch stehe mit den Interessen des Landes. Er sei also gezwungen, das Land zu verlassen! Hier rief Popow: „Wir waren, sind und werden stets mit Ihnen sein! Wuth, vorwärts!“ Der Fürst erwiderte, die Unabhängigkeit Bulgariens verlange, daß er das Land verlasse; wenn er dies nicht thäte, würde es zu einer Okkupation durch Rußland kommen. Aber bevor er gehe, werde er die höheren Offiziere befragen und eine Regentenschaft einsetzen, welche versuchen solle, die Interessen der Offiziere sicher zu stellen. In allen Fällen rechne er auf die Armee. — Der Fürst bestätigte auch dem russischen General-Konjunktur, er werde binnen Kurzem die Krone niederlegen. Sonnabend sollte großer Rath zur Einsetzung einer Regentenschaft stattfinden, auch eine größere Offiziersversammlung. Der Fürst will gleich zu Anfang dieser Woche Sofia verlassen, das ganz ruhig ist. Allgemeine Amnestie für alle an der Revolution beteiligte Personen und Soldaten soll erlassen werden. Es wird ganz bestimmt versichert, daß irgend welche Gefechte mit den meuterischen Truppen, die sich ergaben, nicht stattfanden. Zu allgemeiner Amnestie soll auch Fürst Bismarck in einem Telegramm an den Fürsten gerathen haben.

Die Türkei hatte die Berufung einer Konferenz zur Lösung der bulgarischen Wirren vorge schlagen, der Plan ist aber ausgegeben, weil Rußland entschieden protestierte. Nachträglich wird noch gemeldet, die Verschwörer hätten erst beabsichtigt, den Fürsten Alexander zu ermorden. Von dem russischen Vertreter in Sofia sei das aber verhindert.

Die letzten gestern Abend in Berlin vorliegenden Nachrichten aus Sofia lauten: Fürst Alexander hat im Ministerrath bestimmt seine Abdankung erklärt. Minister und Offiziere sprachen sich dagegen aus, der Fürst blieb aber dabei. Angesichts der Haltung des Kaisers von Rußland und der Haltung der Mächte sei Fortführung der Regierung durch ihn unmöglich. Das einzige

Mittel, einer russischen Okkupation vorzubeugen, sei seine Abreise. Ueber Einsetzung der Regentchaft ist noch kein Beschluß gefaßt. — Eine Anzahl aufständischer Offiziere versuchte über die türkische Grenze zu entkommen; 20 derselben sollen von bulgarischen Behörden verhaftet, 3 von türkischen Soldaten getödtet sein.

Politischer Tagesbericht.

* Der russische Minister von Giers ist Sonnabend von Berlin, wo er Freitag Vormittag aus Franzensbad eingetroffen war, nach Petersburg weiter gereist. Er ist vom Kaiser und dem Kronprinzen empfangen. Prinz Wilhelm und Graf Herbert Bismarck haben ihm einen Besuch abgestattet. Mit dem Reichskanzler konferierte der Minister wiederholt und speiste auch bei diesem.

* Das russische Regierungsblatt „Petersb. Journal“ erklärt die Mittheilung des „Berliner Tageblatt“ hinsichtlich der bekannnten Reise Fürst Alexanders von Bulgarien mit seinem Bruder durch Rußland für unrichtig. Die Prinzen seien in Wien mit aller ihnen gebührenden Rücksicht empfangen und nicht auf das Polizeiamt, sondern zum Bürgermeister geführt, wo ihnen jede mögliche Gastfreundschaft gewährt wurde. Die Prinzen seien sowohl von der ihnen gewordenen Aufnahme, wie von dem Vorschlage, nach Woloskitz zu reisen, sehr befriedigt gewesen. Fürst Alexander habe erklärt, nur 50 000 Franken bei sich zu haben, es sei ihm alsdann ein Zug umsonst zur Verfügung gestellt. Ein Oberst habe zwar den Auftrag gehabt, die Prinzen zu begleiten, habe aber seinen Instruktionen gemäß nur die Vorgänge auf der Reise beobachten sollen.

* Dem Vernehmen nach wird sich Prinz Wilhelm von Preußen zur Bewohnung der Manöver nach Rußland begeben. Daß die Reise auch eine politische Demonstration bedeutet, liegt auf der Hand.

* In den Pesther Blättern hat der Loast des Führers der preussischen Offiziersdeputation, bei dem Bankett aus Anlaß der Jubiläumfeier, in welchem der General die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Oesterreichern-Ungarn preis, große Begeisterung hervorgerufen. Sie sprechen von den Deutschen jetzt sehr viel Schönes. Das bleibt hoffentlich auch nach etwas nach den Festtagen. — Die deutschen Offiziere wohnten am Freitag im Gefolge des Kaisers wieder den ungarischen Manövern bei und sind am Sonnabend sodann über Wien nach Berlin abgereist. — Minister Franz Joseph in Pest über die politische Lage Bericht.

* Die Pariser Blätter haben schon wieder einmal das Vaterland gerettet, indem sie bei Belfort einen deutschen Spion, einen Obersten sogar, entdeckten. Leider stellte sich die Sache hinterher als der schönste Schwindel heraus.

Die Reservisten in Lille, welche sich der starken Hitze wegen weigerten, weitere Übungen vorzunehmen, werden wegen Meuterei ganz exemplarisch bestraft werden, um ein Exempel zu statuieren.

* Die Köln. Ztg. bleibt bei ihren Meldungen von militärischen Vorbereitungen der Türkei. Die gesammten Truppen der Provinz Adrianopel seien marschfertig und auf dem Kriegsfuß. — Die englische Regierung hat ihren Vorschlag in Konstantinopel zur Berichterstattung nach London berufen. — Zwischen Serbien und der Türkei ist eine Konjunkturkonvention abgeschlossen.

Das Erdbeben in Amerika.

Das Erdbeben, welches am letzten Samstag zwischen 9 und 10 Uhr Abends sein Zerstörungswort verrichtet hat, ist im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten östlich des Mississippi von Goshalom bis nach Connecticut hin ver spürt worden. Abgesehen von Charleston, das in Trümmern liegt, scheinen in Montgomery (Alabama), Cleveland (Ohio), Wheeling (Pennsylvanien), Raleigh (Nord-Karolina) und Indianapolis (Indiana) die Erdbebe besonders heftig gewesen zu sein. In Charleston wurde am Mittwoch Morgen 1/9 Uhr ein neuer Erdstoß verspürt. Zu dieser Zeit waren viele, welche die Nacht im Freien zugebracht hatten, in ihre Wohnungen geeilt, um sich mit Kleidung und Nahrungsmitteln zu versehen. Dem Stöße ging ein dumpfes Rollen voraus, die Erde fing an, zu zittern und sich zu heben. Im Ganzen zählte man in Charleston zehn ver-

schiedene Stöße. Am furchtbarsten wurde die Broadstraße mitgenommen. Mit Netzen bewaffnete Frauen ver suchten hier tapfer die Unglücklichen aus den eingehüllten Häusern zu befreien. Die Geschäfte ruhen in der schwer betroffenen Stadt ganz. Die meisten Bewohner lagern in Zelten auf den Straßen. Viele Häuser sind so voller Asche, daß ein Schlag sie zum Einsturz bringen könnte. Im Erdbeben sind Spalten, aus denen feiner Sand hervorquillt, auch spürt man Schwefelgeruch. Mittwoch Abend kam abermals ein sehr heftiger Erdstoß vor, in Folge dessen wiederum Häuser einstürzten.

Das Städtchen Somerville, 22 Meilen von Charleston ist ebenfalls fast ganz zerstört. Außerdem trat das Erdbeben am heftigsten in Kolumbia (Süd-Karolina) auf. Häuser schwannten von einer Seite nach der anderen und der Erdboden stieg und fiel wie Wasserwagen. Die Leute eilten fast wahnfinnig vor Schreck, halbnackt auf die Straße, einige sprangen aus den Fenstern. In Bellaplain (Sowa) ergossen sich in Folge des Erdbebens zwei riesenhafte Ströme Wassers räthselhaften Ursprunges durch die Stadt. Ein artesischer Brunnen schenkte einem mehrere hundert Fuß hohen Wasserstrahl von 16 Zoll Durchmesser empör.

In Richmond (Virginia) war die Aufregung fieberhaft und seit der denkwürdigen Einnahme der Stadt im Vierziger Jahre wurden solche Szenen dort nicht erlebt. Die Panik unter den Sträflingen des Justizhauses wurde so groß, daß die Behörden das Militär anriefen mußten; während das Läuten der Sturmglöden die gelammte Feuer wehre und Polizei zur Stelle rief. Das Erdbeben hatte die Sträflinge in ihren Zellen schon beunruhigt; als aber die Feuer glöden zu läuten anfangen, vergrößerte sich ihre Aufregung unendlich, indem sie glaubten, daß das Gebäude in Flammen stehe. Die Verwundungen der männlichen Strafgefangenen mischten sich mit dem Jammergeschrei der weiblichen, welche die Wächter anstiehn, ihr Leben zu retten. Zwei Sträflinge gelang es nach verzweifeltesten Anstrengungen, die Thüren ihrer Zellen zu erbrechen. Wie wahnfinnig rannten sie in den Gängen umher, und versuchten, ihre Mitgefangenen zu befreien. Man kann sich den Lärm vorstellen, wenn man daran denkt, daß das Justizhaus 800 Gefangene hat. Keine Trennung hätte furchtbarer sein können.

Bermischte Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm wohnte in den letzten Tagen Vormittags regelmäßig den Gardebataillie-übungen auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin bei. In Audienz wurden empfangen der russische Minister von Giers und der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck. Das Befinden des Kaisers ist gut, doch wünschen die Aerzte, er möge sich bei den bevorstehenden Manövern möglichst schonen. In dieser Woche reist der Kaiser nach Baden-Baden zur und von dort später nach dem Reichslande. — Von Sogjagden wird der Kaiser nur an denen bei Blankenburg und in Lezlingen teilnehmen.

— Der unglückliche König Otto von Bayern befindet sich, wie aus München zur Richtigkeitstellung entgegengesetzter Nachrichten gemeldet wird, körperlich durchaus wohl.

— Der deutsche Kronprinz hat am Sonnabend seine Inspektionsreisen in Bayern begonnen und ist dabei auch von der Bevölkerung recht herzlich empfangen. Zuerst wurde die Kavallerie-division auf dem Schelde bei Augsburg inspi cirt, wo der Kronprinz von dem Prinzregenten, dessen ältestem Sohn, dem Prinzen Ludwig, dem Kriegsminister von Heinleth und anderen höheren Generalen begrüßt wurde. Sonnabend Nachmittag reiste der Kronprinz mit dem Regenten und dem Prinzen Ludwig zum Besuch der Königin-Mutter nach Hohenwangau, wo er bis Sonntag Abend blieb. Montag werden die Inspektionen wieder aufgenommen.

— Am Sonnabend fand in Straßburg bei dem Statthalter Fürsten Hohenlohe ein Diner zu Ehren des Großherzogs von Baden statt.

— Der Großherzog von Hessen wird am 10. September nach Straßburg reisen, um den im Reichslande stattfindenden Kaisermanövern beizuwohnen. Später nimmt der Großherzog noch an den hessischen Manövern Theil.

— Die Kaiserin Augusta ist wohlbehalten am Sonnabend Abend in Baden-Baden eingetroffen.

— Der bekannte Schriftsteller Karl Emil Franzos aus Berlin ist in Wien schwer erkrankt.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck ist leider augenblicklich sehr wenig erfreulich; die Anfänge seines alten Beinleidens haben sich wieder eingestellt. Doch geben dieselben zu Bedenken keinen Anlaß. Wenn der Fürst Berlin verlassen wird, ist noch nicht genau bekannt.

— Aus Schlesien wird geschrieben: Ueber die Wirkung der ungenöthlichen Hitze auf die zum Manöver ausgerückten Soldaten liegen eine Anzahl von Meldungen vor, wonach die Hitze

mehrfach vorgekommen sind. Vom 58. Infanterie-Regiment werden dem „Lign. Anz.“ vier Todesfälle in Folge von Hitzschlag und eine größere Anzahl von Ohnmachten am 2. September gemeldet; auch bei den oberstleutnantlichen Truppenübungen hat die Hitze Opfer gefordert. — In der 26. Infanteriebrigade sollen der Eib. Jg. zufolge sieben Soldaten am Hitzschlag gestorben sein. Etwas übertrieben wird bei diesen Meldungen stets.

— In Potsdam amüsierte sich ein Junge damit, einem Pferde, das vor einen Lastwagen gespannt war, Schwanzhaare auszureißen. Unerwartet erhielt er aber von dem Gaul einen so heftigen Hufschlag ins Gesicht, daß ihm das Blut aus dem Munde strömte, und zwei Zähne aus dem Oberkiefer losgeschlagen wurden.

— Bei der großen Parade in Berlin war ein Junge, um die Truppen möglichst gut sehen zu können, auf das eiserne Geländer eines Gartens geklettert. Er verlor aber bald das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich, daß ihm die scharfen Spitzen des Geländers in den Unterleib drangen und ihn lebensgefährlich verletzten. Auf sein durchdringendes Geschrei eilten mehrere Zuschauer herbei, die den Jungen aus der gräßlichen Lage befreiten.

Aus der Stadt und Umgebung.

† Zur Warnung für Eltern, Vormünder und Erzieher mag folgender Vorfall dienen: Der Dreizehnjährige Zögling eines Berliner Pensionates Emil S. war auf dem Abort eines Bahnhofs von einem Beamten dabei betroffen worden, als er dort die Wände mit unästhetischen Reimen besudelte. Der Beamten brachte die Sache bei seiner vorgelegten Beschwerde zur Anzeige, was zur Folge hatte, daß gegen S. Anklage wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit erhoben wurde. Jetzt ist Emil S., der inzwischen auch schon durch Beschluß der Lehrerkonferenz von ihm abgeschrieben worden ist, von dem Schöffengericht unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Tagen Gefängnis verurtheilt worden.

* Der Hallsche Bicycle-Club veranstaltet, wie aus dem Inseraten-Teile zu ersehen, sein Herbst-Wett-Rennen nächsten Sonntag den 12. d. Mts. auf seiner Rennbahn zwischen Ammendorf und Halle. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, da dieser Sport auch in unserer Gegend in neuerer Zeit eine ganze Anzahl Liebhaber gefunden hat, und da wie wir hören, die anerkannt besten Fahrer der Welt an diesem Rennen Theil nehmen werden. Auch dieses Mal sind die sehr ansehnlichen Preise in dem Schaufenster der Firma H. C. Weddy-Bönick in Halle a. S., Leipzigerstr. 7, ausgestellt.

** Aus Lützen schreibt man: Gegenwärtig wird die im Jahre 1659 erbaute ehemalige Knabenschule auf dem Kirchhofe ihrer Bauzeit wegen abgebrochen, dagegen das obere Stockwerk vom alten Schlosse zu Classenzimmern für die II. Bürgerschule umgebaut. Zugleich soll das alte Gebäude eine neue Bedachung erhalten. Bei Gelegenheit einer früheren Untersuchung der inneren Mauern des Schlosses zum Zwecke des Ausbaues wurde eine noch sehr gut erhaltene romanische Säule aufgefunden und bloßgelegt, die nach sachverständigem Urtheile aus dem 13. Jahrhundert stammt. Da aber Bischof Heinrich von Ammendorf im Jahre 1252 das hiesige Schloß aus den Steinen eines Leudiger Raubschlosses hat aufbauen lassen, so vermutet man, daß genannte Säule damals aus jenem Schlosse hierher gebracht worden ist und also ein noch höheres Alter als das angegebene besitzt. Ihre Basis und das sehr schöne, ganz schadhafte Capital sind je 50 cm, der Schaft dagegen ist 150 cm hoch. Das Fundament dient als Träger von zwei früher wachsenden offenen Bögen, die mit der Säule bei einer durch Bischof Siegmund von Lindenaу veranlaßten Renovierung des Schlosses im Jahre 1538 vermauert worden sind. Möchte man bei dem jetzigen Ausbaue des Schlosses das vorhandene Alte möglichst schonen.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.
Vom 30. August bis 5. September 1886.
Eheschließungen: Der Handelsmann Johann Karl Heinrich Bauer mit der verw. Privatierin Frau-
Charlotte Caroline geb. Böhm, Oberbürgerst.

Geboren: Dem Bahnarb. A. Händler ein S. Rosen-
thal 3; dem Handarb. F. Ziegenhorn eine T., Kreuzstr.
2; dem Handarb. G. Floß ein S., Saalf. 3; dem Bahnar-
b. K. Rindner ein S., II. Sirtstr. 13; dem Restaurateur
F. Barthel ein S., Neumarkt 42; dem Hutmacher J. Rie-
ner eine T., Sirtstr. 20; dem Galbrieh R. Böttger ein
S., Entenplan 5; dem Handarb. H. Steinbild eine T.,
Saalf. 13; dem Schneiderm. F. Krügg eine T., II.
Ritterstr. 7; dem Zimmermann H. Willhaase eine T.,
Neumarkt 63; dem Handarb. H. Hofmann eine T., II.
Sirtstr. 3; dem verst. Müller F. Krause ein S., Fried-
richstr. 10; dem Kaufmann P. Eckardt eine T. Gottfrieds-
straße 42.

Gestorben: Der Postillon A. D. Johann Karl Got-
fried Reil, 57 J 5 M., Gehirnliden, Sirtstr. 26; des
Galbriehs A. Wintler Ehefrau Wilhelmine geb. Wittig,
66 J. 11 M., Gliederreumatismus, Rauchhaderstr. 6a;
des Fabrikarb. D. Winger S., Richard Arthur, 8 Wochen,
Schwämme, Lobstg Str. 1; eine unebel. S., 3 M., Darm-
katarrh; eine unebel. T., 3 Wk., Krämpfe; des Handarb.
B. Kauls E. Marie Martha, 7 M., Krämpfe, Margarethen-
str. 4; die unebel. Sophie Lehner, 80 J 3 M., Schlag,
hät. Krantenhaus; der Handarb. Friedrich Gottlieb Händler,
29 J. 3 M., Lungenschwindsucht, hät. Krantenhaus; des
verh. Babemstr. G. Berger Ehefrau Wilhelmine geb.
Michelmann, 70 J 3 M., Rippenfellentzündung, Unteralt-
burg 33; eine unebel. S., 2 M. Krämpfe; des verst. Ober-
Postm. Traminj Gehr. Caroline geb. Bartlow, 71 J. 4 M.
Wasserlucht, Halle'sche Str. 40; des Bahnarb. H. Sachs E.
Job. Maria Auguste, 7 M., Brechdurchfall, Gottfriedstr. 11;
des Fabrikarbeiters E. Obst E. Wilhelmine Vina, 10 E.,
Krämpfe, Saalf. 13; des Schneiders L. Zeile E. Marie
Emma, 6 W., Krämpfe, II. Sirtstr. 1; des Eisaren-
machers F. Amst E. Ella Vina, 4 W., Schwäche, Neu-
markt 29; des Handelsmann L. Weniger S. Otto Oscar,
8 E., Darmkatarrh, Schmiedestr. 6; des Dachdeckers K.
Heyer E. Anna Selma Frieda, 9 M., Krämpfe, Kurzstr.
12; eine unebel. T., 7 Wochen, Krämpfe.

Berlin Jubiläums-Kunst-Ausstellung. Am
15. d. Mts. beginnt die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie.
Es werden 28,682 Gewinne im Werthe von 300,000 Mark
geogen, welcher Art sehr Lage in Anspruch nimmt. — Die
Hauptgewinne, welche jetzt in den vorderen Prunksälen der
Ausstellung zusammengehängt sind, erregen die Bewunderung
von täglich oft 30,000 Personen, welche die Ausstellung
besuchen. Den ersten Hauptgewinn bilden folgende drei
Bilder: 1. „Vor der spöttischen Kiste (nach dem Sturme)“
von Hans Oude; 2. „Benetianische Novelle“ von Carl
Feder, beides Delgemälde, und 3. das Aquarell „Meine
arme Maria“ von Augusto Correlli. Der zweite Gewinn
besteht aus den drei Delgemälden: „Die Taubholer“ (hol-
ländische Strandscene) von Hermann Paiss, „Ich kann
warten“ von L. Knaus, und „Herbstlandschaft aus Thüringen“
von Carl Ludwig, und repräsentieren einen Werth von 20,000
Mark. Jeder folgende Gewinn — die kleinen bestehen in
goldenen und silbernen Münzen — ist mit großer Sorgfalt
ausgewählt und erwecken die Kauflust aller Schaulustigen.
Die 500,000 Loose sind von dem bekannten Bankhause
Carl Heine, Berlin W., übernommen, sind jedoch, da
sich auch das Ausland, besonders England, Rußland und
Oesterreich an dem Einkauf der Loose stark betheiligte, nahe-
zu vergriffen.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Dienstag: Undine. — Mittwoch:
Fidelio. — Donnerstag: Die große Unbekannte. — Freitag:
Zum 1. Male: Ramiro. Romantische Oper in 4 Acten
von C. Lindner. — Sonnabend: Zum 1. Male: Der
Weg zum Herzen. Lustspiel in 4 Acten von A. L'Arronge.
Altes Theater. Mittwoch: Recept gegen Schwieger-
mütter. Des Königs Befehl. — Donnerstag: Untertanen!
— Freitag: Das Paradies. — Sonnabend: 3. 1. Male:
Der Seelradt. Kom. Op. in 3 Acten von F. Zell. Musik
von Rich. Genze.

Handel und Verkehr.

**Oesterreichische Staatsbahn 4 pSt. Gold-
Prioritäten.** Die nächste Ziehung findet am 1. October
statt. Gegen den Courseverlust von ca. 2 pSt. bei der
Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger,
Berlin, Französischerstr. 13, die Versicherung für eine
Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.
Halle, 4. September. Preise mit Ausschluß der
Maller gebührt per 1000 Kilo Netto. Weizen 1000 Kilo
mittl. 150—155 M., besser bis 162 M., alter über Notiz —
neuer entsprechend billiger. Roggen 126—135 M., feinsten
freier über Notiz, seuchter billiger. Gerste. Futter 115
bis 120 M. Land- 125—138 M., Ehevatiergerste 145—160
M., Hafer 1000 Kilo 120—140 M., Raps 180—192 M.
bez., Victoria-Erbsen 1000 Kilo 150—165 M. Rummel egerl.
Sad per 100 Kilo Netto 55—58 M. Stärke incl. Faß
p. 100 Kilo netto 33,50—34,00 M.
Ermittelte Preise des Großhandels p. 100
Kilo Netto. Finken, Bohnen, Lupinen, ohne Angebot. —
Kleearten, Weiß u. Schw. d. Klee ohne Angebot. Blauer
Wohn 40—43,00 M.
Futterartik.: Futtermehl 13,00—M. Roggenkleie 9,50—10
M. Weizenstroh 8,50—8,75 M. Wei engriestleie 8,75—9
M. Malzmehl helle 9,50—10,00 M. bunthe 8,50—9 M.
Deltuchen 11,75—12,25 M. — Malz 24,50—26,00 M.,
Rüchöl 42,50 M. — Solaröl 9,825/30, 12,50 — M.
Spiritus p. 100 Liter Broc matt, Kartoffel 40,30 M.
Leipzig, 4. September. Weizen matt, per 1000 kg netto
loco hief. 168—172 M. bez. fremder 175—195 M. bez. hief.
neuer 156—160 M. bez., Roggen matt, per 1000 kg netto
loco hief. 135—138 M. bz. rüchf. 132—135 M. bez. Br.,
Gaste pr. 1000 kg netto loco hief. 120—135 M. nomtell.
Futterwaare 100—115 M. bz. Br., Hafer per 1000 kg netto
loco hiesiger 135—140 M. bez., neuer 118—122 M. bez. u. Br.
Mais per 1000 kg netto loco amerikanischer 115—120 M. bez.,
Donau 115—120 M. bez. Raps pr. 1000 kg netto loco
185—190 M. bz. Rapetuchen pr. 1000 kg netto loco

11,00—11,50 M. bz. Br. Rüchöl etw. bess., pr. 100 kg netto
loco 42,50 M. bezahlt, Spiritus, niedriger, per 10,000
1/2 ohne Faß loco 39,40 M. Geld.
Magdeburg, 4. Sept. Land-Weizen 157—160 M.,
Weiß-Weizen 157—160 M., glatter engl. Weizen 146—150
M., Raub-Weizen 143—146 M., Roggen 123—133 M.,
Ehevatier-Gerste 135—175 M., Land-Gerste 122—130 M.,
Hafer 118—135 M., per 1000 Kilo. Kartoffelstr. pr.
10,000 Literprocente loco ohne Faß 39,50—40,30 M.

Anzeigen.

Feld-Verpachtung.
Circa 13 Morgen Feld am ehemaligen
Feldhofe in Neusauher für werden am
1. October d. J. pachtlos und sollen im
Ganzen oder getheilt freihändig wieder verpachtet
werden.
Merseburg, den 6. September 1886.
C. Glass, Sorbakt Neumarkt 38.

Auction.

Mittwoch, den 8. September er. von
früh 9 Uhr ab, sollen im hiesig. Rath-
schlessaale mehrere Mobilargegenstände, als:
1 Sopha, mehrere Rohre- und Volster-
stühle, 2 große Spiegel, 1 Stuhl, 2 Schreib-
pulte, 1 Bettstelle mit Koffhaarmatratze, 1
große Wanne für Fleischer passend u. dergl. m.
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffent-
lich versteigert werden.

- ff. frisch geräucherter Aal
,, ,, ,, Lachs
,, ,, ,, Flundern
Hochfeinen Gothaer Schinken
Hochfeine ,, Salami-Wurst
,, ,, Cervelatwurst
echt Emmenth. Schweizer-Käse
,, Linburger Schaken-
Hochfeinen Neuschattler
,, Parmesan-
,, Kräuter-
,, Schafstädter-
,, marinirte Heringe
,, neue russ. Sardinen i/Pickles
,, graben. Sardellen
Caviar
,, Sardines à l'huile
,, Appetit Süß
,, Ochsenzunge
,, Hummer
,, eingekochte Preiselbeeren
,, Perlzwiebeln
,, saure Gurken

empfehl billigt

Paul Barth.

Nur für Damen (den Frau Dr. Burns
hat „Abkochen“)
geschrieben, der m. bechierst. Abkochen. Die Gebiemen,
des weibl. Geschlechts, enthält Verlanb auch u. Giffire
postl. gegen M. 1 (Briem.) durch die Dörner'sche Buchh.
in Berlin W. 35.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend
In d. B. Dr. White's Augen-
heilmethoden von Traugott Ehrhardt
in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822
in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder
Augenranke etwas Passendes. Die darin ent-
haltenen Mittel genau nach den Originalen sind abge-
druckt und bieten sichere Garantie der Heilung.
Dasselbe wird auf franko Bestellung und Verschluß
der Frankungsmarke (10 Pf.) gratis versandt
durch Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen
und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu
haben bei Herrn Gustav Lohs in Merseburg.

Dem geehrten Publikum von **Sorburg** und
Umgebung zur Kenntniß, daß ich zum diesjährigen
Zahrmarkt mit einer großen Auswahl
Kupferner Kessel
zum Verkauf und Umtausch feil halte bei solidem
Preis und unter Garantie. Zahlungsfähige
Käufer erhalten Credit.
**H. Dietrich, Kupferschmiedemeister
aus Ober-Jarnstedt b/Querfurt.**

Wferde
zum Schlachten kauft und zahlt die
höchsten Preise.
Kolbe, Rogschlächter.

Hallescher Bicycle-Club.

Grosses Herbst-

Velociped-Wettfahren

am Sonntag den 12. September cr. Nachmittags 3 Uhr
auf der neuen, an der Merseburgerstraße belegenen Rennbahn des Clubs.

Programm.

- I. Corsofahrt sämtlicher Radfahrer.
- II. Gauverbandfahren, Preise 300 Mark.
- III. Erstfahren, Preise 150 Mark.
- IV. Kleines Dreiradfahren, Preise 150 Mark.
- V. Clubfahren mit Borgabe, Preise 150 Mark.
- VI. Hauptrennen, Preise 800 Mark.
- VII. Großes Dreiradfahren, Preise 500 Mark.
- VIII. Großes Rennen mit Borgabe Preise 250 Mark.

Preise der Plätze: Nummerirte Tribüne (verdeckt) 3 M., Sattelplatz 2 M., 1. Platz (Sitzplatz) 1 M., Stehplatz 50 Pf., Kinderbillets: Sattelplatz 1 M., 1. Platz (Sitzplatz) 50 Pf. Billets zur nummerirten Tribüne im Vorverkauf à 2.50 M. bei **H. C. Weddy-Pönicke, Leipzigerstraße 7 bis Sonnabend, den 11. d. Mts. Abends** zu haben, woselbst der Plan der Tribüne zur gef. Einsicht ausliegt.

Der Vorstand.

W Auch bei ungünstiger Witterung findet das Rennen statt. **W**

P. P.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich das

Materialwaaren & Posamenten-Geschäft

des Herrn **M. Speiser** hier **Steinstr. 5.** am heutigen Tage erworben habe und bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auch auf mich übertragen zu wollen.

Merseburg, d. 1. September 1886.

P. Schmidt.

Unter Allerhöchstem Protekt. Sr. M. d. Kaisers u. Königs

und unter dem

Ehrenpräsidium Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen

Grosse Jubiläums-Kunstaustellungs-

Lotterie

Ziehung am 15. September c. u. folgenden Tagen

Original-Loose à 1 M. auf 10 Loose ein Freiloo (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet

Carl Heinze

Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection:
Hamburg, Grosse Johannisstr. 4.

Gewinn-Plan.

1 à	30 000	=	30 000 M.
1 à	20 000	=	20 000 "
1 à	15 000	=	15 000 "
1 à	10 000	=	10 000 "
3 à	5 000	=	15 000 "
10 à	2 000	=	20 000 "
20 à	1 000	=	20 000 "
20 à	600	=	12 000 "
30 à	400	=	12 000 "
35 à	300	=	10 500 "
50 à	200	=	10 000 "
90 à	150	=	13 500 "
100 à	120	=	12 000 "
100 à	100	=	10 000 "
200 à	40	=	8 000 "
800 à	20	=	16 000 "
1 000 à	10	=	10 000 "
1 200 à	5	=	6 000 "
25 000 Gew.		=	50 000 "
28 662 Gw. i. W. v. 300 000 M.			

Loose à 1 Mark sind zu haben in der
Expedition des Kreisblatt.

zum
Welt's Oester
vom

Grüfte, verbret-
tete deutsche
Monatsschrift,
alle Gebiete um-
fassend. - Butter-
hafte Gelegenheit
und äußerst omis-
santem Inhalt durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. - Illustrationen
nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Kunstblätter. Wertvolle Extra-
beilagen. Alles in Allem: Bestes Blatt für jede Familie. Nur 1 Mark
jedes Heft. Wegen hoher Auflage dieses Infertionsmittel. - Jetzt besonders
zu beachten: Ein grandioses Panorama: „Berlin im 90. Lebensjahr
Kaiser Wilhelms“

A. HOEHME

internationale Maschinen-Ausstellungshalle Riesa a/E.
General-Vertreter der Herren **W. Siedersleben & Co.** in **Bernburg**
macht auf seine in der **Altenerburger Landes-Ausstellung** ausgestellten „**Saxonia-**
und Normaldrillmaschinen, neue Heuwender und der vorzügl. **Con-**
currenz-Hackmaschinen“ aus vorerwähnter Fabrik aufmerksam. Dieselben sind
in der **II. Maschinenhalle** ausgestellt und bin ich **jeden Sonnabend, Sonntag**
und **Montag, sowie vom 5.-15. Septbr.** am **Ausstellungsplatze** zu sprechen.

Althee-Bonbon

täglich frisch empfiehlt

Fr. Schreiber's Conditorei.

Vorzüglich f. Kinder ist **Timpe's Kindernahrung.**

Ein ordentliches kräftiges Mädchen am liebsten
vom Lande wird gesucht

Paul Barth, Markt 5.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von **A. Leiboldt** in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.) - Hierzu eine Beilage.

Einem größeren Posten

Regenmäntel, Hymalaya-Umhänge und Kindermäntel

vorjähriger Saison verkaufe ich bedeutend unter
Selbstkostenpreis.

Neuheiten in **Regenmänteln**
verschiedener Facons und
Stoffe in größerer Auswahl am Lager.

Burgstr. **Otto Franke.** Burgstr.
8. 8.

Bankgelder

in grösseren Abschnitten

zu 4 % kündbar
zu 4 1/4 % unkündbar

und mit Amortisation gegen pupilla-
rische Sicherheit hat stets auszuleihen

Fried. M. Kunth.

Töchter-Pensionat

Sonnenberg bei Wiesbaden. Villa Thalheim.
Eröffnung 1. October 1886.

Prospecte und Referenzen auf Verlangen.
Die Geschwister **Fräulein von Linger.**

Circa 12 1/2 Morgen Grummet
in **Tragarth'ser Flur** sind in **Barzellen** frei-
händig zu verpachten durch **Alexander Kühn**
in **Kriegsdorf.**

Ein Velociped

engl. Fabrikat, beide Räder Kugellager, 52 Zoll
hoch, ist mit allem Zubehör billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei

Jul. Mehne, II. Ritterstr. 1.

Eine Aufwartung gesucht!

Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Ein ordentliches Dienstmädchen für sofort
oder 1. October gesucht

Altenerburger Schulplatz 2, part.

Wegen Umzug ist in dem Hause an der
weißen Mauer 1 die **erste Etage**, be-
stehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und
allem Zubehör, sowie mit Garten zum 1. October
zu vermieten.

Die erhöhte gebaute **Parterre-Wohnung**
meines an der Saale belegenen Wohngebüdes
bestehend aus 5 heizbaren Zimmern nebst Zubehör
ist zum 1. October oder später zu vermieten.
Auch steht das herrschaftlich eingerichtete **Wohn-**
haus preiswerth zu verkaufen.

Albin Poser.

Ein Stück Papier.

Kriminalnovelle, einer wahren Begebenheit nach erzählt von A. Kistner.

Der Graf Holfeld wurde einmal wieder arg von Rheumatismus heimgesucht, seine stete Pein wenn er eine Unvorsichtigkeit begangen hatte. Dieses Mal trug aber doch das Gewitter die Schuld daran, das den älteren Mann neulich bei der Fühnerjagd ereilt, wo er den ganzen Platzregen ohne schützenden Baum, noch Strauch über sich hatte ergehen lassen müssen und dann statt sich im Häuschen des Wahnwärters zu trocken, oder nur dessen ihm freundlich gebotenen Mantel anzuziehen, auf offenem Wagen nach Hause gefahren war. So etwas konnte schwerlich ein Jüngerer als Graf Holfeld vertragen und er hütete sich wohl, seiner verheirateten Tochter in der Residenz, an die er eben schrieb, ein Wort von seinem Leichtsinne mitzutheilen.

Das Schreiben wurde ihm herzlich sauer, dennoch wollte er nicht länger damit zögern. Ein neben ihm liegender Geldbrief, den sein Kammerdiener, Karl Steffen, ihm am Morgen gebracht, trug das Postzeichen der Residenz und die Werthangabe von achthundert Mark. Dessen Empfang wünschte er, neben anderen geschäftlichen Mittheilungen, der Tochter zu beschreiben.

Die schmerzenden Füße ruhten auf einem Polster; in halb sitzender, halb liegender Stell-

ung, bildete der kleine Tisch vor der Chaiselongue nur eine unsichere Unterlage für seine Schreibmappe und zitternd gelangten die Buchstaben auf das Papier, obgleich die Hände des Grafen nicht von dem peinvollen Uebel ergriffen waren.

Jetzt war der geschäftliche Theil des Briefes erledigt und der Vater schloß mit einem Bericht über seine Person, bei dem er, wohl zur Beruhigung der Tochter, nicht immer streng bei der Wahrheit blieb, sondern vielmehr mancherlei verschwieg.

„Sorge Dich nicht um mich, mein Kind,“ schrieb er, „ich bin wohl aufgehoben und werde gut versorgt. Nicht nur daß Vamsell Lübbert mich mit körperlicher Speise regalt, so gut und so raffiniert eben Alles auf einem von der nächsten Stadt eine Stunde entfernten Gute aufzutreiben ist, — mein jetziger Kammerdiener, Karl Steffen, zeigt sich immer mehr als ein äußerst anstelliger, gewissenhafter Mensch, den ich gern um mich habe und dem ich volles Vertrauen schenken kann. Er läßt mich an die Ehrlichkeit und Rechtshchaffenheit der Menschen wieder glauben, nachdem ich so vielen Verdruss durch seinen Vorgänger hatte. In diesem Menschen werde ich mich nicht täuschen. Du weißt, wie mich unser früherer Diener Ernst Groll, hintergangen hat, wie ich sein Raubhühnen ertragen habe, so lange es sich auf meine Weine und Cigarren erstreckte, aber die Geduld verlor, als

er es wagte, seine Fingerringe auch auf die Gäste meines Hauses auszudehnen. Ich jagte ihn zum Kuckuck, um ihn nicht direkt dem Gefährnisse übergeben zu müssen; er wird schon selbst Sorge tragen, orts hin zu gelangen, trotz meiner Warnungen. Schade um ihn! Ob ich nun aber Steffen lange behalten werde, ist fraglich. Er hat sich mit Hartmann's Marie, der Tochter u. jeres alten Gärtners, verlobt und spricht immer von Heirathen, und einen verheiratheten Kammerdiener kann ich nicht gebrauchen. Da möchte er denn ein kleines Kapital in Händen haben, um sich ein Anwesen zu pachten und hat mich erjucht, ihm eine geringe Summe zu leihen, die ich ihm auch für später zugesagt habe. Nun das Alles findet sich. Vor November werde ich keinesfalls zu Euch kommen, und feiern wir dann das Weihnachtsfest wie immer zusammen. Vorher giebt es hier aber noch allerlei zu thun, wobei die Anwesenheit des Gutsheeren erforderlich ist und sollte er selbst ein solch schwerhöriger, lahmer Mann sein wie ich. Es kommen auch wohl einmal bessere Zeiten und wenn ich auch nicht mehr, wie früher, ein gebuldiges Ohr für alles Geräusch der großen Welt zeigen kann, so bin ich doch keineswegs sicher, daß ich nicht auf der Hochzeit Deiner Regina die Polonaise anführen werde!“

„So, das wäre gethan!“ sprach der Graf vor sich hin, nachdem er den üblichen Abschluß hinzugefügt, jetzt den Brief zusammenfaltete, in ein

Kleine Mittheilungen.

* [Originelle Statistik.] In Paris hat sich Jemand berufen gefühlt, seine lieben Mitbürger durch eine Gheschäftsliste zu erfreuen. Nach dieser seltsamen Berechnung gab es zu Paris im Jahre des Heils 1885:

Entlaufene Frauen	1,132
Entlaufene Männer	2,348
Geschiedene Gatten	4,175
Chepaare, die im offenen Unfrieden lebten	
17,345, also unglückliche Gatten	34,690
Chepaare, die im stillen Unfrieden lebten	
13,273, also Einzelne	26,546
Chepaare, die gegen einander gleichgiltig sind	110,480
Chepaare, die für glücklich gelten	6,350
Cheleute, die es fast sind	274
Cheleute, die es wirklich sind	26
Summa	186,021

* [Ueber den Scharfrichter Wilhelm Schwarz] aus Döhringen, welcher am 26. v. M. die Hinrichtung an dem Admeten Knoprich in Metz vollzogen hat, bringt die „Gaz. de Corr.“ folgende Notizen: Schwarz ist an die 40 Jahre alt, und sein Gesichtsausdruck entspricht durchaus nicht der Vorstellung, die man sich von einem Scharfrichter macht. Er hat einen weichen Bart und rote Haare. Schwarz ist von seinem Sohne, einem fasten 20jährigen Burschen, begleitet, der in nächster Zeit zum Militär einberufen wird. Das Scharfrichtervererb ist sich in der Familie von dem Vater auf den Sohn. So hat schon der Vater und der Großvater von Schwarz diesen finsternen Dienst versehen. In seiner Jugend unterstülzte er seinen Vater im Handwerk. Seit 1874 ist er zum Scharfrichter im Königreich Württemberg und Elsaß-Lothringen ernannt. Er hat schon 10 Hinrichtungen ausgeführt, sein Vater hat im Ganzen 25 vollzogen. Vom Staate erhält er ein jährliches Gehalt von 400 Mark. Bei jeder Hinrichtung erhält er in Württemberg täglich 6 Mark, in Elsaß-Lothringen 15 Mark Reisevergütung. In Württemberg bezieht er 50 Mark, in Elsaß-Lothringen 100 Mark für jede Hinrichtung. Wenn der Verurtheilte sehr langsam und dickes Haar hat, so scheert ihn der Scharfrichter, was jedoch gewöhnlich nicht nötig ist. Seine ganze Thätigkeit besteht darin, dem Verbrecher die Augen zu verbinden, an der Schnur zu ziehen, wodurch das Messer herab fällt, und den abgehauenen Kopf in den Sarg zu legen. Das Uebrige besorgen die Gehilfen. Der Scharfrichter und seine Gefellen haben dann noch das Messer und das Schaffot zu reinigen. Schwarz ist der Ansicht, daß bei der Hinrichtung durch die Guillotine augenblicklich der Tod eintritt. „Man bemerkt wohl noch eine Verzerrung der Gesichtsmuskeln,“ sagt er, „aber meiner Ansicht nach hat jedes Gefühl, sobald der Kopf abgeschnitten ist, aufgehört. Mit wenigen Ausnahmen ist das Verhalten bei allen Verurtheilten dasselbe; alle oder fast alle beugen den Kopf nach unten und schließen die Augen; doch habe ich noch Keinen weinen sehen.“ Schwarz ist für seine Mitbürger nichts weniger als ein Schreckbild; er hat die besten Beziehungen zu ihnen und steht an der Spitze eines landwirtschaftlichen Betriebes. Sein erster Gehilfe, der bei der Hinrichtung des Knoprich mitwirkte, ist Albeder in Döhringen.

* [Ein mnemotechnisches Kunststück.] Eine seltsame Wette hatte verflohenen Sonnabend ein Wiener Kaufmann G. in einer Bierhalle entrichtet und zur größten Ueberbahrung der gegen ihn Wettenden auch glänzend gewonnen. Der Herr, welcher auf der Börse seines phänomenalen Gedächtnisses wegen bekannt ist, verspricht sich nämlich, binnen zwei Tagen den Inhalt von Nr. 223 vom Freitag den 13. d. des „All. Wiener Extrablattes“ auswendig zu externalen und dann sämtliche Artikel und No-

tizen der Reihenfolge nach frei aus dem Gedächtnisse zu recitieren, und zwar derart, daß ihm dabei keinewegs mehr als höchstens zehn Worte fehlen dürften. Von den Insurgenten wurde hierbei selbstverständlich abgesehen. Mehrere der anwesenden Gäste gingen auch die projektirte Wette 5:15 ein, der Wetende erklärte sich bereit, im Falle diese Gedächtnisprobe unglücklich ausfallen sollte, Jedem eine Fünale von 5 fl. zu zahlen, wozu er als Gewinner von Jedem 15 fl. erhalten sollte. Am Dienstag Abend gelangte die Wette zur Austragung und Herr G. gewann dieselbe, wie bereits bemerkt, glänzend. Er begann am Sonntag und Montag seiner gewöhnlichen Beschäftigung nachzugehen, hatte er doch in diesen zwei Tagen die sich gestellte große Aufgabe bewältigt und den ganzen Inhalt der Morgennummer des „Extrablattes“ vom Freitag, ohne mehr als drei mal in kleinen Zertüßlern zu verfallen, frei aus dem Gedächtnisse recitirt.

* [Ein noch nie dagewesenes Kesselfaßstück] hat der Theaterdirektor in Chicago geleistet: Als sich der Chicagoer Anarchisten-Prozess seinem Ende näherte, erhielt der Richter, vor welchem der Prozeß verhandelt wurde, eine seltsame Zuschrift. In diesem Schriftstücke heißt es: „Acht der angeklagten Anarchisten würden unweifellos zum Tode verurtheilt werden, und das die Hinrichtung jedes einzelnen der Verurtheilten dem County 500 Dollars kosten würde, könnten im Ganzen 4000 Dollars gepart werden, wenn folgender Vorschlag in dem Theaterdirector acceptirt würde: Er beschaffte in Kurzem in seinem Theater ein neues Stück aufzuführen, in dessen einem Akte eine Hinrichtungsscene vorkäme, bei welcher eine ausgehöhlte Figur am Galgen gehängt würde. Er erbiete sich, an Stelle der Figur an acht aufeinanderfolgenden Abenden die verurtheilten Anarchisten hinstellen zu lassen, und zwar durch den Sheriff in aller Form des Rechts, wodurch, wie er bereits früher angebeutet, dem County viel Geld erspart werden würde. Der Richter hat dem so überaus gefälligen Director erwidert, er solle sich gebunden, bis die Angeklagten von der Jury schuldig befunden worden seien.“

* [Großmann's Lustspiele.] Man schreibt aus London: Prinzessin Beatrice von Battenberg, jüngste Tochter der Königin von England, sieht ihrer Entbindung entgegen, und die Königin ist eifrig bemüht, für das Kind ihrer Lieblingskinder eine geschmackvolle Ausstattung herzustellen. Jede freie Minute bedeutet die hohe Frau, um winzige Lächeln zu hülfen, keine Jaden und Händen zu striden. In Folge Auftrages der Königin wird in einer Fabrik eine eigene Gattung Sicherheitsnadeln hergestellt, welche jedes Weibchen überflüssig machen. Die Königin selbst hat in den Wäschekasten einen Preis für das praktische Hemden-Modell ausgeschrieben und die eingelobten Arbeiten eigenhändig geprüft, indem sie die Kinder der Hofbeamten damit bedeckte.

* [Die Hochzeit's reife.] Am 25. August vermählte sich in London der ehemalige Oberst Maclean mit einem reizenden sechshehnjährigen Fräulein. Beim Frühlings ward über das Ziel der Hochzeit's reife gesprochen. Der Oberst schwärmte für Paris, die Braut erklärte, dort sei es jetzt zu heiß, sie wolle bis zum Herbst die Schweizer Seen besuchen. Man konnte sich nicht einigen. Da lagte der Neuwermählte plötzlich: „Wir werden doch nicht streiten, mein Herz. Dazu lieben wir uns zu sehr. Lasse Deinen Tagesnichts von Gatten sechs Wochen in Paris herumtummeln, gehe Du mit Deiner Kammerjungfer in die Schweiz und im Oktober kommen wir wieder hier zusammen.“ Am Abend begleitete der Oberst seine junge Frau zum Bahnhof, reichte ihr galant einen Blumenstrauß und eine Bonbonniere, sie war ihm vom Kouspervenire küßhändigen zu, er rief der Davonjagenden noch zärtlich nach: „Schreibe mir aber täglich, sonst werde ich.“

* [Der Sandwirth.] Der Chef eines Hamburger Kaufes, welcher im Juli seine Vermählung feierte, befindet

sich seitdem in Paris. In einem Cafe chantant wohnten die jungen Gatten einer Production von Tröler Sängern bei und die Geschickliche eines derselben fielen der Dame so sehr auf, daß sie ihn ins Hotel rufen ließ und ihn fragte, ob er nicht für ein Bild von Andreas Döfer Modell stehen wolle. Der Sänger war bereit, die Dame malte und der Gatte suchte Zerstreungen in der großen Stadt auf. Ende August ist nun die junge Frau mit „Andreas Döfer“ entflohen, und hat Geld und Schmuckstücken im Werthe von 3000 M. mitgenommen. Der empörte Gatte schmer die Aehnlichkeit zwischen Döfer's Bild und Original zu vollenden, und den Sandwirth zu erschießen, der vorläufig in Mantua oder anderswo in süßen Banden liegt.

* [Auch ein Hundereund.] Dieser Tage wurde der Böhme Wenzel Bostawitz in New-York bei der Sanitätsbehörde angezeigt, weil er in seinem Wohnzimmer in einer Mieschafstern sieben Hunde hielt. Er erhielt vom Gesundheitsrathe die peremptorische Weisung gestellt, wenigstens sechs von den sieben Hunden zu entfernen. Er besorgte die Aufforderung jedoch nicht, wurde verhaftet und vor Polizeirichter Wette gebracht. Da der Böhme kein Wort englisch verstand, so redete Richter Wette ihn auf Deutsch an, und es entspann sich folgendes Gespräch: „Wem gehören die sieben Hunde, die sich in Ihrem Zimmer befinden?“ — „Das feins holt's Hunde meiniges.“ — „Sind Sie ein so großer Hundereund?“ — „Holt's holt's Hundert recht lieb, besonders, wenn sie feins holt's a bisserl feint.“ — „Haben Sie denn so viel Geld, daß Sie sieben Hunde zu dessen Bewachung brauchen?“ — „Dös nit, aber Weiber und Kinder meiniges essens halt gar zu gern.“ — Der Richter ließ sich schnell ein Glas Schweizer vom Gerichtsbienner bringen und trant es halb leer, dann fuhr er weiter fort: „Wissen Sie nicht, daß Sie für die sieben Hunde einundzwanzig Dollars Steuer zu zahlen haben, und ferner, daß es Ihnen nicht erlaubt ist, eine solche Anzahl von Hunden in einem Hause zu haben? Ich gebe Ihnen hiernüt auf, binnen fünf Tagen sämtliche Hunde bis auf einen oder zwei aus dem Hause zu entfernen und für die übrigen Steuer zu zahlen.“ — „Ah, Euer Gnaden, geben's mir a bisserl länger Zeit, so bis Sonntag, bis dahin kann ich und Weib und Kinder meiniges die sieben Hunde aufessen, und wenn holt's noch Etwas übrig feint sollt, lob' ich am Sonntag a por Freund' meiniges ein, ich traktir's mit Hundel und sie zahlen holt's das Eio. (Dier.)“ Doch der Richter blieb unerbittlich und bestand darauf, daß entweder die Hunde binnen fünf Tagen entfernt feint müssen oder der Angeklagte eine schwere Strafe zu gewärtigen habe.

* [Um eine Mark.] In das Cafe Bauer in Berlin trat neulich Abends ein sehr eleganter Herr einen spiegelblanken Cylinder auf dem Kopfe. Sichtlich angeheitert, plazierte er sich in der Nähe der plätschernden Fontaine und begann mit seinen Nachbarn ein Gespräch. „Wetten Sie“, meinte er, „daß ich meinen Cylinder voll Wasser laufen lasse?“ — „Nein?“ — „Es gilt eine Mark für den Zahlsteller!“ Einer der Anwesenden ging die Wette ein und der fidele Stutzer hielt seinen Cylinder unter, daß er bis zum Rande voll Wasser lief. Nun wollte er auch noch das Corpus delicti auf einen Tisch legen, woran ihn jedoch die Kellner höflich, aber entschieden hinderten. „Zahlsteller“, rief er, „von dem Herrn da bekommen Sie eine Mark!“ Dann goß er seinen Ur aus, setzte den triefenden Seitenflügel auf's Haupt und ging vergnügt von dannen.

* [In einer sächsischen Dorfschule.] Lehrer: „Objess machte also einen starken Platz glänzen und brante damit das einzige Auge des Cyflosen aus. Was geschah nun weiter?“ — Schülerin: „Wie nur der Riefe aus Reiweskräften brüllte, da lamen die anbern Cigloben angerannt und schrien: „Herr Jeseß, Herr Jeseß, mein gut's Boltsendens, wer hat Dr denn was gebahn?“

Koubert that, dasselbe mit der Aufschrift verfas und sodann dem auf sein Schellen eingetretenen Steffen zur Beforgung übergab.

In demselben Augenblick, daß dieser sich bereits durch die Thür entfernen wollte, fielen des Grafen Augen auf den Gelbbräu, der noch immer auf dem Tische lag. Er rief den Diener noch einmal zurück, gab ihm den Schlüssel zu dem vor dem Fenster stehenden Schreibtisch und bedeutete ihm, das Geld in das rechte Fach desselben einzuschließen. Karl Steffen that, wie ihm befohlen, worauf er seinem Herrn den Schlüssel wieder einhändigte und sodann das Zimmer verließ.

In der folgenden Nacht schlief Graf Holfeld fest und ruhig; er hatte viel nachzudenken. Sein Kammerdiener dagegen wälzte sich stöhnend auf seinem Lager. Der böse Zahn, der ihn schon so oft gequält, that ihm wieder so weh und er schwur sich selbst zu, nun auch nicht länger zu warten und anderen Tages zum Bader zu gehen, um sich ihn ausziehen zu lassen. Aber bis dahin waren es noch mehrere Stunden. Sollte es gar keine Linderung geben?

Er hörte jede halbe Stunde die Kirchturmuhr schlagen. Als er Zwei gezählt, steckte er Licht an und stand auf, um ein wenig Wasser an den kranken Zahn zu nehmen. Es half Nichts und er löschte das Licht und versuchte noch einmal, zu schlafen. Umsonst! Und wie langsam schlich die Zeit hin. Er glaubte, mindestens eine halbe Stunde verbracht zu haben, als er das Licht zum zweiten Male anzündete; in Wirklichkeit waren kaum zehn Minuten vergangen. Und wiederum löschte er die Kerze. Ihm war das Kräuterkissen eingefallen, welches seine Braut, Gärtners Marie, ihm für solchen Fall bereitet hatte und dasselbe befreite ihn denn auch endlich von dem Reizen des schlimmen Zahnes, und mit dem Gedanken an die Fürsorge des lieben Mädchens schlummerte er ein, um erfrischt und gekräftigt wieder aufzuwachen, als die Uhr fünf schlug. Die Glodenschläge zählten und sich sagend, daß sein Herr so früh seiner nicht bedürfe, war Karl Steffen eben im Begriff, noch einmal eine Unterhaltung mit Morphens zu beginnen, als ihm plötzlich ein am Tage vorher gegebenes Versprechen in den Sinn kam.

Des jungen Mannes Schwiegermutter in spe besorgte schon seit geraumer Zeit die Wäsche für ihn. Sie erwartete bereits am gestrigen Tage die Ablieferung derselben, da aber Karl durch seinen Dienst verhindert war, so hatte er sich Aufschub von der Gestrangenen erbitten müssen, ihr aber zugesichert, schon bei Tagesgrauen heute zu erscheinen. Nun durfte nicht lange gezögert werden. Frau Hartmann ließ nicht mit sich spaßen und Mariachen würde schlimme Dinge zu hören bekommen, wenn die Mutter ihren Zorn an der unschuldigen Tochter auslassen sollte. Davor mußte er sie schützen. Und dann, wie schön würde es sein, schon am frühen Morgen einen Augenblick mit dem schönen Mädchen zu plaudern, wohl gar ein Krüsschen von den rothen Lippen der Geliebten rauben zu dürfen.

Die Dekonomiegebäude des Gutes lagen von dem Schlosse getrennt, welches gegenüber durch den Pferdestall, links von der Wohnung des Gärtners und von zwei Seiten durch einen ausgedehnten Park begrenzt wurde. An der einen Seite des Gebäudes befand sich ein alter Thurm, der indessen so morsch war, daß ihn Niemand mehr zu besteigen unternahm; eine große Thür mit zwei Flügeln diente als Eingang. Von dort konnte man durch ein Seitenspärrchen die unteren Räume des Schlosses betreten. Diese Thür sollte eigentlich immer verschlossen sein, aber Jeder, der den einfachen Mechanismus des Schlosses kannte, vermochte sie leicht zu öffnen, und die Dienerschaft benutzte vielfach diesen Weg, um ungehört und ungeführt im Schlosse aus- und eingehen zu können.

Auch Karl wählte zu dieser frühen Morgenstunde diesen Ausgang. Aus der Thür heranstretend, traf er mit dem Kutischer Klausmann zusammen, der die Nachtwache bei einem kranken Pferde gehabt hatte und etwas verschlafen ausjah.

„Nun,“ redete Klausmann seinen Kollegen an, „diese Nacht ist der Alte wohl unruhig gewesen?“

Ihr seid ja immer mit dem Licht hin- und hergelaufen.“

Karl sah verwundert drein und antwortete dann, daß, so viel er wisse, sein Herr sich besser befinde und seine Dienste nicht verlangt habe.

„Aber Ihr habt doch Licht gehabt! Ich habe es deutlich vom Pferdestall aus gesehen. Erst wurde es hell in Deiner Kammer und dann, die Glocke schlug gerade Zwei, verschwand das Licht dort, erschien aber gleich darauf im Arbeitszimmer des Grafen. Als es nach wenigen Augenblicken dort wiederum dunkel wurde, erschien der Lichtschein hinter Deinem Fenster aufs neue.“

Steffen hörte die Auseinandersetzung kaum ordentlich an.

„Ich hatte Zahnweh“ erklärte er hastig „und steckte zweimal mein Licht an, um mir Wasser und ein Kräuterkissen zu holen.“

„So? Dann hast Du das wohl aus dem Zimmer des Alten geholt?“ fragte der Kutischer und ein gewisses Mißtrauen klang aus dieser Frage.

„Ach was, Unsinn!“ versetzte Karl, indem er, der abzulehnenden Wäsche gedenkend, sich entfernen wollte. „Ich bin aus meiner Kammer nicht hinaus gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Neu-Kamerun** auf westafrikanischem Boden ist die neue Gründung. In der Nähe von Königs-Wusterhausen bei Berlin zwischen den Ortshäusern Groß-Besten und Senzig befinden sich die Thonwerke der Herren Maywald und Steinberg. Diese haben dort eine neue Ansiedlung errichtet, welche nur für Arbeiterwohnungen bestimmt ist. Der Kolonie ist mit Genehmigung der Behörden der Name „Neu-Kamerun“ beigelegt worden.

— In einem Pariser Theater findet in den nächsten Tagen die erste Aufführung eines Stückes statt, das den Titel „die Abenteuer Alexanders“ führt und dessen Held der Fürst von Bulgarien ist. Das Stück beginnt um Mitternacht in der Stunde der berückigten Empörung; der zweite Akt spielt auf der Nacht; der dritte im Coupé; das Schlusstaubeau stellt den feierlichen Einzug in Sofia dar. Um auch für die weiblichen Mitglieder der Bühne Rollen herauszuschlagen, kommt eine Art Schutzgeist ferner eine bulgarische Jeanne d'Arc und am Schluß auch die Landessee vor. — In Berlin ist die Tragödie bereits zu einem 10-Pfennig-Kolportageroman mißbraucht worden, der den Titel: Fürst Alexander von Bulgarien oder der verrathene Fürst! führt.

— Das treffliche deutsche Bier findet, so viel auch die belgischen Bierbrauer in Wort und Schrift dagegen streiten, in Belgien, und besonders in Brüssel immer größeren Absatz. Das im Inlande selbst gebaute Bier hält nicht den entferntesten Vergleich mit dem deutschen Biere aus. Nachdem alle Versuche der belgischen Bierbrauerei durch Schlichtmachen der deutschen Biere auszuhehlen, fehlschlagen sind, hat man endlich nach dem Pariser Vorbild ein Mittel entdeckt. Die „Patrioten“ verlangen stürmisch, daß die fremden Biere bei der Ankunft geprüft werden. Um das zu erreichen, erklärt der gestimmungstichtige belgische Bierbrauer dreist, daß bei der in Paris stattgehabten Untersuchung der deutschen Biere dieselben sämmtlich sich als stark verfälscht erwiesen haben, wovon natürlich kein Wort wahr ist.

— In jenen Gegenden der Schweiz, in welchen die bekannten voluminösen Käderkäse fabrikt werden, ist die Sitte vorherrschend, daß Verwandte und Freunde eines Brautpaares diesem am Hochzeitstage einen, eigens zu diesem Zwecke angefertigten, besonders schweren Käse zum Geschenk machen. Dieser ist nicht zum Verpeisen bestimmt, sondern wird vom Ehepaare zur Erinnerung aufbewahrt und dient demselben das ganze Leben hindurch als Register, auf welchem es durch eingeknickene Kreuze die Geburten, Sterbefälle und sonstige Familienergebnisse markirt. Diese Sitte stammt aus dem 17. Jahrhundert und sollen an manchen Orten solche, bis 200 Jahre alte Käse angetroffen werden.

— **Wo man am billigsten Hausherr werden kann.** In Szegedin gelangte kürzlich ein mit Hilfe des staatlichen Anlehens erbautes Haus unter den Hammer. Es meldete sich lange kein Kauflustiger, bis endlich ein Advokat ein Angebot machte. So lange es sich um Kreuzer handelte, lizitierten einige Personen mit; als der Advokat aber einen ganzen Gulden für das Haus bot, trat eine tiefe Stille ein und das mit 1500 Gulden bewerthete Object wurde für einen Gulden dem Advokaten verkauft.

Provinz und Umgegend.

† **Freyburg, 1. September.** Gestern Morgen verstarb hier der auch in weiteren Kreisen bekannte Dr. med. M. Schröder im 82. Lebensjahre. Seit 1834 in Freyburg anständig und in lehrreicher Weise als Arzt thätig, wurde Dr. Schröder im Jahre 1856 zum 1. Magistrats-Medizinalrath und Beigeordneten ernannt und erwarb sich bei Verwaltung dieses, sowie noch anderer öffentlicher Aemter, die er bis zum Ende vorigen Jahres mit der größten Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue bekleidete, die Achtung und den Dank seiner Mitbürger. Nachdem er 1878 sein 50jähriges Doktorjubiläum gefeiert und im folgenden Jahre mit dem Kronorden IV. Klasse beehren worden war, war es ihm vergönnt, mit seiner treuen, ihn jetzt überlebenden Gemahlin am 14. August 1882 das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können, eine Feier, an der die ganze Bürgerschaft den lebhaftesten Antheil nahm. Sein Andenken wird bei Allen, welche ihn kannten, in Ehren bleiben.

† **Auf Ansuchen des Kunstpersonales** hat die Direktion des Stadttheaters in Leipzig folgende Bestimmung getroffen: Blumen und Kranzspenden dürfen nicht mehr von bei dem Theater Angestellten aus dem Orchesterraum auf die Bühne gerichtet werden. Es sollen vielmehr alle Kränze und Blumen, welche die Geber nicht selbst von ihren Plätzen auf die Bühne werfen wollen, in die Garderobe der Künstler geschickt, bezw. denselben beim Hervorruf in den Coullissen überreicht werden.

† Die Trichinosis ist in Ruppertsdorf und Umgegend (Reuß j. L.) ausgebrochen; dieselbe tritt in einzelnen Fällen so schwer auf, daß verschiedene Kranke bereits verstorben sind. Hauptsächlich führt dieses traurige Ereigniß auch für die dortigen Dörfer die zwangsweise Fleischschau herbei.

† Bei Restaurierung des Innern der Unterkirche in Frankenhäusen stieß man auf ein Grabgewölbe, in dem sich 2 Zinnfärge befanden; der eine davon, der noch gut erhalten war, enthielt nach der Inschrift die Gebeine der Herzogin Klara zu Braunschweig und Lüneburg, gest. am 22. Oktober 1658. Außerdem wurden in der Gruft unter Erde und Geröll gefunden ein goldenes Kettenarmband, ein aus Perlen und Gold gebildetes schmaleres Armband, ein mit Edelsteinen besetztes Kreuz und desgl. ein Ring, sowie die Reste eines kunstvoll getriebenen Kugelarmbandes. Es wird vermuthet, daß diese Schmucksachen von einer in dieser Gruft bestatteten Wittibin des früheren Frauenlofters herrühren, da die Unterkirche an der Stelle der bei dem sogenannten Klosterbrande 1632 in Asche gelegten Klosterkirche steht.

† Ein Feuer in der Citabelle zu Spandau entstand am 31. v. M. in einem Raum des früheren Festungsgefängnisses — unter der Courtine der Bastion „Brandenburg“ — auf bis jetzt unaufgeklärte Art. Etwa um 8^{1/2} Uhr wurde der Brand bemerkt. Die sofort herangezogenen 3 Spritzen der Citabelle konnten die Löschung bewirken, so daß die etwa eine Viertelstunde später erschienenen Spritzen der städtischen Feuermehr nicht mehr zur Verwendung kamen. Der Raum, in welchem das Feuer ausgebrochen ist, wird militärischerseits seit Belegung des neuen Festungsgefängnisses nicht mehr benutzt; dagegen werden in diesem seit einigen Jahren wissenschaftliche Untersuchungen von zwei Berliner Gelehrten unter Mitwirkung der dortigen-Forstifikation angeht. Es sind durch die Flammen werthvolle Instrumente vernichtet oder doch beschädigt worden.